

Elia am Horeb – 1. Könige 19, 1-13a

1Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

2Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

3Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

4Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Kennen Sie das auch? Da habe ich mich abgekämpft, mich eingesetzt mit Haut und Haar, mit Leib und Seele, wollte Gutes erwirken, hab getan, was ich konnte, viel investiert, Zeit, Kraft, Geld, mein Können und Wissen, hab auch viel riskiert, manch unpopuläre Entscheidung getroffen - irgendwer muss es ja tun – und was ist der Lohn?

Das, was nicht gut lief, das merken sie sich!

Nicht nur für mich, auch für die Fehler und Lauheiten der anderen, der Generationen vor mir soll ich nun gerade stehen, mich rechtfertigen, Verantwortung übernehmen.

Womöglich noch mehr leisten, mich einbringen, weiter kämpfen, immer weiter...

Ich hab es so satt, ich kann nicht mehr, sollen doch die anderen weitermachen, ja, die anderen oder die da oben, ich nicht mehr, nein, mit mir nicht! Irgendwann ist Schluss, ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr.

5Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.

Ja, endlich mal Ruhe haben, nichts denken, nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Einfach nur Ruhe...

****Stille****

Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

War da was? Ach ja, da gibt es hin und wieder ein paar Lichtblicke. Ein schönes Essen, ein guter Tropfen, etwas Spaß und gute Laune, mal eine Abwechslung. Das ist schon was.

Aber wirklich helfen, nein, das tut es nicht. Mich innerlich sättigen und stärken, dafür reicht nicht. Ich bin manchmal so müde, so erschöpft und leer. Da kann mich so schnell nichts erreichen, nichts wirklich anrühren oder ansprechen und aufrichten. Nein, dafür bin ich einfach zu fertig mit allem.

7Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Ja, manchmal braucht es mehrere Anläufe. Da braucht es Zeit, eh ich begreife, ehe ich mich wirklich öffnen kann für das, was da kommt, für den Menschen, der mich berührt, umarmt, anspricht, für die vielen kleinen und großen Schönheiten des Lebens, die es so lebenswert machen.

Dann merke ich, wie gut mir das tut, wie lange ich darauf gewartet habe, wie sehr ich das brauche, die Berührung, das offene Wort, den anderen Blick, Nahrung für meinen Leib und meine Seele.

Brot, das auf dem heißen Stein des Lebens gebacken wurde, Lebensbrot, das satt macht.

Was ist solches Lebensbrot für mich?

Zum Beispiel: Ein gutes Gespräch mit vertrauten Menschen. Oder wenn meine ganze Familie zusammen ist. Ein Gottesdienst, der mich stärkt, das muss nicht die Predigt sein, manchmal ist es ein Lied, die Abendmahlsrunde, das Zusammengehörigkeitsgefühl, oder das gemeinsame Singen.

Lebensbrot, das sind auch Gedanken in einem Text, den ich lese, der mich anspricht, mein Herz brennen lässt, mir Energie gibt, mich anstachelt, weiter zu denken, mit anderen zu reden, etwas zu tun.

Da fühle ich mich angerührt, angesprochen, genährt. Da bekomme ich Kraft, aufzustehen, weiter zu gehen, da spüre ich etwas von Gottes Kraft.

Was ist solches Lebensbrot für dich?

* Stille*

Und dazu braucht es manchmal einen Engel, jemanden, der das Lebensbrot hinstellt, der es auch mehrmals probiert, mich nicht unter dem Wacholder sitzen lässt...

8 Und Elija stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht.

Ja, Gott sei Dank gibt es solches Lebensbrot, Speise, die mich gehen lässt. Viel weiter, als ich bisher gegangen bin in meinem Gedanken, in meinen Ansichten, über meinen bisherigen Horizont hinaus.

Ich bekomme Kraft, alte Bahnen zu verlassen, neues zu denken, neues auszuprobieren.

Ich wage, auch meine Vorstellungen von Gott weiter zu fassen.

Und in all dem muss ich nicht einmal mehr besser sein als meine Väter. So, wie ich jetzt bin, gibt Gott mir die Kraft.

Wie gut ist es, wenn ich für all das auch noch einen geschützten Ort habe, wenn ich geborgen bin, wie in einer Höhle. Geborgen, vielleicht auch etwas verborgen. Denn es ist ja nicht leicht, altes Denken und vertraute Vorstellungen zu verlassen, auch Vorstellungen von Gott. Das geht leichter in einem geschützten Raum, vielleicht erst mal nur für mich allein.

9 Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia?

10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

Ja, was mache ich hier? Schnell fallen mir die vergangenen Dinge ein: Der Kampf, der Eifer. Ich will es richtig machen, besser als die anderen, ich will Erfolg haben, Recht bekommen, manchmal sogar unter dem Motto: koste es, was es wolle.

Und dann stehe ich allein da, ein einsamer Sieger, eine einsame Heldin. War es das wert? Hat sich das gelohnt?

Ist es etwa nicht so, dass Gott starke Menschen braucht, die etwas erreichen, die die christlichen Werte und Normen hochhalten. Leisetreter und Wischi-Waschi-Christen gibt es doch schon genug. Brauchen wir nicht klare Worte und klare Taten, damit man wieder weiß, wo es langgeht, was die Kirche zu bieten hat, evangelisches Profil. Wir sind doch wer und können uns sehen lassen im Getümmel der Anbieter.

Aber es macht auch todmüde, in der Abgrenzung, im Wettbewerb der besten Gemeinde, der lebendigsten Kirche, der erfolgreichsten Kampagne recht zu bekommen.

Plötzlich steht das alles, was ich doch hinter mir lassen wollte, noch einmal vor Augen. Es ist nicht einfach vorbei. Ich muss mich dem stellen um es erst dann wirklich hinter mir zu lassen.

Was mache ich hier? Was suche ich hier, hier am Gottesberg, in der Kirche, an diesem Ort der Gottesbegegnung?

11Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR wird vorübergehen.

Geh heraus, hat er gesagt. Ich soll mich stellen, nicht mehr verstecken, mich nicht mehr einrichten und einnisten in der gemütlichen Höhle, mich stellen, vor Gott treten, Gott begegnen. Wie wird das sein? Was passiert da mit mir?

Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben.

12Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer.

Es gibt viele Beschreibungen, wie man Gott begegnen kann. Oft sind es großartige oder auch erschütternde Erlebnisse. Da unterscheiden sich die Religionen und erst recht nicht die Konfessionen voneinander. Wunderbar geheilte Menschen, Berge, die versetzt werden, Feinde, die in Fluten versinken, Regen, der die Hungersnot beendet, Erdbeben, die Kerkertore öffnen, Feuer, das nicht zerstört...

Da, wo andere Gott erkennen, wo andere Gott begegnet sind, ist er dieses mal für mich nicht.

Wo ist er denn?

Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus.

Stilles sanftes Sausen, eine Stimme verschwebenden Schweigens. Nicht laut, fordernd, klar und standfest, sondern still, sanft. Kaum hörbar, aber da. So klingt hier Gottes Anrede.

Höre ich diese Stimme, diese Anrede Gottes? Wie höre ich sie?

Sollte ich mehr auf die leisen, die kaum hörbaren Stimmen achten? Auf die leisen Stimmen in mir, die Stimmen der Schwachen und Ängstlichen. Ist das Gottes Stimme für mich?

Oder sollte ich selbst meine Stimme erheben, Gott meine Stimme verleihen, da, wo vielleicht niemand sonst Gottes Stimme hört?

Es ist kein kraftvoller, klarer Auftrag.

Immer wieder werde ich hoffentlich nach Gott fragen und von Gott gefragt werden: Was machst du hier?

Und ich werde hoffentlich immer wieder neu suchen, kämpfen, siegen und verlieren, geborgen sein, mich verstecken, mich stellen, neues wagen, Gottes Stimme hören.

Und wenn ich nicht mehr weiter kann, kommt hoffentlich wieder ein Engel mit Brot und Wasser des Lebens, die mir neue Kraft geben für den Weg, der über meine bisherigen Grenzen hinausführt.

Amen